

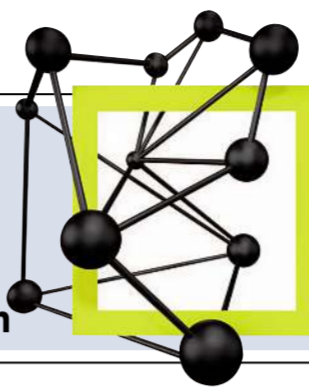
AUFGEBLÜHT

Rod Stewart über das Glück der späten Jahre. ► **Mensch**



AUFTAKT

Aachen stellt seine neue „Marke“ vor: das Future Lab. ► **Mittendrin**



AUFGEFÄDELT

Die herrschaftliche Textilfabrik Cromford in Ratingen. ► **Freizeit**



Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Eine neue Publikation rückt die Nachkommen von NS-Tätern in den Fokus. Foto: imago/Imagebroker

Aus der Dunkelkammer

VON BERNHARD SPRENGEL

Was bedeutet es, Kind oder Enkel eines KZ-Kommandanten oder eines SS-Offiziers zu sein? Die Hamburger KZ-Gedenkstätte Neuengamme lässt in einer neuen Publikation mehrere Nachfahren von NS-Tätern zu Wort kommen. Manchen fällt es nicht leicht, über die eigene Familie zu sprechen.

Für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme steht nicht nur am Tag der Befreiung am 8. Mai die Erinnerung an das Leid der Nazi-Opfer im Mittelpunkt ihrer Arbeit – seit einigen Jahren interessiert sie sich aber auch für die Nachkommen der Täter. Die Forscher hoffen, von diesen mehr über die NS-Verbrecher zu erfahren. Der Leiter des Studienzentrums Neuengamme, Oliver von Wrochem, hat nun ein Buch herausgegeben, in dem eine Reihe von Kindern und Enkel der Täter zu Wort kommen. Titel: „Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie“.

„Ohne es zu begreifen, bin ich fast wie in einer Mafia-Familie in eine Art von ‚Omertà‘ hineingeboren worden“, schreibt die Publizistin Alexandra Senfft. Ihr Großvater Hanns Ludin war im Krieg

Tag der Befreiung am 8. Mai: Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme rückt die Nachkommen von NS-Tätern in den Fokus. Neue Publikation.

Gesandter des Dritten Reichs in der mit Deutschland verbündeten Slowakei. 1947 wurde er in Bratislava als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt und gehängt. Senfft hat das Schweigen schon vor einigen Jahren gebrochen, mit einem Buch über ihre Mutter („Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte“, 2007) und durch ihre Mitarbeit am Dokumentarfilm „Close to Evil“ von Gerry Gregg (2014).

Der Literaturwissenschaftler Horst Ohde hat nach eigenen Worten gezögert, seinen Vortrag, den er 2013 in kleinem Kreis in Neuengamme hielt, in dem neuen Buch zu veröffentlichen. 1935 in Hamburg geboren, verlor er seinen Vater schon 1941 im Krieg. 1947 heiratete seine Mutter einen ehemaligen SS-Mann aus dem KZ Neuengamme. Der Hauptscharführer der SS leitete die Mannschaftskantine in dem Lager.

Sein Stiefvater habe später nie mit ihm über die Kriegsjahre gesprochen, erläutert Ohde. „Diese Vergangenheit blieb (...) für den Heranwachsenden als zusammenhängende Geschichte eine Dunkelkammer.“ Doch im Unterschied zu anderen der zu Wort kommenden Nachfahren hat Ohde nicht mit seinem längst verstorbenen Stiefvater gebrochen. „Ich habe später diesem Stiefvater nicht misstraut, ihn nicht verdächtigt, als Täter in Strafwürdige verwickelt gewesen zu sein“, schreibt Ohde.

Position gegen Nazis

Mehrere der Autoren beziehen politisch eindeutig Position gegen Nazis und Gruppen, die nach ihrer Ansicht heute in deren Tradition stehen. Wenn es konkret um die eigene Familie geht, werden die Formulierungen vorsichtiger: „Mein Großvater hatte anscheinend kaum relevante Befehlsgewalt, er trägt offenbar keine ‚besondere‘ individuelle Schuld“, lautet das Ergebnis umfangreicher Recherchen, die der Historiker Johannes

Spohr über seinen Großvater Rudolph Spohr, Ordonnanzoffizier im Oberkommando des Heeres, anstellte.

Und der Sozialarbeiter Hans-Jürgen Brennecke, Sohn eines Polizisten, schreibt: „Mein Vater war seit seiner Jugend ein korrekter, ehrlich überzeugter Nationalsozialist.“

Der ehemalige Fahrlehrer Hans Geulen grenzt sich von seinem Onkel Albert Lütkemeyer sehr viel eindeutiger ab. Der Lagerführer von Neuengamme war in einem der Hamburger Curiohaus-Prozesse von den Briten zum Tode verurteilt worden. Er hatte im Prozess zugegeben, eigenhändig fünf sowjetische Offiziere im KZ mit einem Genickschuss ermordet zu haben.

Geulen las das handgeschriebene Protokoll des britischen Henkers, der seinen Onkel „umbrachte“. „Ich empfand kein Mitleid“, notiert Geulen über sein Empfinden bei der Lektüre. Senfft reist da-

gegen zum Grab ihres Großvaters in die Slowakei und erklärt, dieses sei für sie „wie ein Mahnmal, das an all die schrecklichen Folgen von Rassismus, Ausgrenzung, Menschenverachtung und Krieg erinnert“. Ohde geht auch der Ursache für das Schweigen seiner Generation der Kriegskinder, die zwischen 1930 und 1940 geboren wurden, nach. Er erwähnt die verheerende Bombardierung seiner Heimatstadt, den Hamburger „Feuerturm“, den er 1943 mit seiner Mutter überlebte. Nach dem Krieg habe er gefürchtet, die Familie könne durch ein zerstörerisches Misstrauen weiteren Schaden nehmen. „Es war (...) ein Schweigen aus (falscher) Rücksichtnahme, aus lebenspraktischer Ängstlichkeit, und es war – nicht zuletzt – eine Unfähigkeit, überhaupt zu reden“, stellt Ohde fest.

Das öffentliche Reden über NS-Verbrechen von Angehörigen bringt einige der Autoren in Konflikt mit der Familie. Dies auszuhalten, fällt der Enkelgeneration offenbar leichter als den Kindern der Täter. Der Sohn von Martin Weiß, dem einstigen Kommandanten von Neuengamme, wollte nicht selbst über seinen Vater schreiben. Herausgeber von Wrochem hat ihn dennoch zu einem Interview bewegen können, das in Teilen auf einer Beleg-DVD zu sehen ist.

▼ Ein altes Gebäude auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme. Fotos: dpa (2), imago/McPhoto



Ein Eisenbahnwagen am ehemaligen Lagerbahnhof: 50 000 der 100 000 Häftlinge in Neuengamme kamen ums Leben.



Auf Spurensuche: Noch immer kommen Überlebende oder Nachfahren der Opfer des Holocaust nach Neuengamme.

INFOS

► Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme in Hamburg an die mehr als 100 000 Opfer des Nationalsozialismus, die hier zwischen 1938 und 1945 inhaftiert waren. Von ihnen starben 50 000 Menschen. Die Gedenkstätte ist seit 2005 ein Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum. Von 1948 bis 2006 nutzte die Stadt Hamburg das Gelände und die Gebäude für

den Strafvollzug mit zwei Gefängnissen. Am Rande entstanden 1965 ein Internationales Mahnmal und 1981 ein Ausstellungsgelände. Nachdem die Gefängnisse 2003 und 2006 geschlossen worden waren, wurde die KZ-Gedenkstätte als Einrichtung der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg eröffnet. Adresse: Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg. Telefon: 040/428131500. Internet: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

► Das Buch: Oliver von Wrochem (Hrsg.): „Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie“, Metropol Verlag Berlin, 535 Seiten, 14,90 Euro.

den Strafvollzug mit zwei Gefängnissen. Am Rande entstanden 1965 ein Internationales Mahnmal und 1981 ein Ausstellungsgelände. Nachdem die Gefängnisse 2003 und 2006 geschlossen worden waren, wurde die KZ-Gedenkstätte als Einrichtung der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg eröffnet. Adresse: Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg. Telefon: 040/428131500. Internet: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de